

läßt sich mehr verdienen, an billigen weniger, am allerwenigsten aber an „A“-Ware, an der schon beim Verkauf kein Nutzen entstand, denn wer „A“ gesagt hat, muß auch B sagen.

Lavieren aber muß jeder, je nach Lage des Falles, mehr denn je.

Das wäre also der eine bewegliche Faktor. Und nun wollen wir weiterspielen auf unserem Kalkulationsinstrument.

Das Garantierisiko: Die schon erwähnte Führung eines Abhilfebuches ist ein prächtiges Mittel, den Ehrgeiz anzuspornen. Was unter der eingesezten Erfahrungszahl bleibt, ist willkommener Mehrverdienst.

Auch an den allgemeinen Geschäftskosten läßt sich bei scharfem Durchrechnen sicherlich mancherlei sparen. Man tut gut daran, sich in diesen noligen Zeiten manches zu verkneifen, was nicht unbedingt lebensnotwendig für die Existenz des Geschäftes ist. Auch Gehalts- und Verkaufpersonalabbau sind, so unsozial es auch ist, leider oft nicht zu umgehen.

Bleiben die Werkstatt-Betriebskosten. Die sozialen Lasten zu verringern, liegt allerdings nicht in der Macht des Unternehmers. Vielleicht gelingen aber Einsparungen an Miete, Licht, Heizung. Bei drohendem Arbeitsmangel rechtzeitig kurzarbeiten lassen! Große Betriebe, die einen besonderen Werkmeister haben, auf den sich die Notverordnungskürzungen anwenden lassen, sind ja sowieso nicht allzu zahlreich, meist ist der Meister selbst sein eigener Werkmeister. Daß er seinen eigenen Zeitaufwand einkalkuliert, ist selbstverständlich, aber könnte er nicht sich selbst auch in manchem notverordnen, indem er alles auf ein kurzes Ausmaß beschränkt?

Ich kenne manchen lieben guten Kollegen, der mit jedem eine Reparatur bringenden und abholenden Kunden herrliche kilometerlange Gespräche über Politik und schlechte Zeiten führt und gern wegen jedem einzelnen Furnitürchen, anstatt sich genügend hierin zu assortieren — was sparsamer wäre —, zum Furniturist geht und anschließend, weil er doch gerade unterwegs ist, einen ausgiebigen Frühschoppen macht oder das Kaffeehaus beehrt. Ich gönne es ihm gern, will auch keine Kapuzinerpredigt halten, aber „rationell“ im Sinne unseres Themas ist es nicht.

Rationell arbeiten muß aber die Parole sein, die über der Tür zur Werkstatt geschrieben steht.

Klar ist, daß hierbei das Eingearbeitetsein günstig wirkt. Der Leiter einer größeren Werkstatt erkennt bald die Schwächen und Vorzüge seiner Leute und teilt ihnen die Arbeit zu, die ihnen liegt. In kleinen Betrieben ist eine solche Arbeitsteilung ja nicht möglich, hier muß der Gehilfe Mädchen für alles sein, aber immerhin läßt sich auch hier erfahrungsgemäß bald feststellen, wo es zweckmäßiger ist, ein zu ersezendes Teil vom Furnituristen fertig zu beschaffen oder ein höheren Zeitverlust bringendes mühsames Selbstanfertigen oder auch Selbstreparieren vorzunehmen. Vom fachlichen Standpunkt aus ist ersteres zwar nicht schön, denn es trägt gewiß nicht zur technischen Vervollkommnung bei, aber immerhin ist es besser als das Tempo, weil der Kunde nicht mehr zahlen will als soundso viel, übermäßig zu forcieren. Bei billigem Dreck überhaupt nicht oder möglichst selten reparieren — es sei denn, daß Lehrlinge da sind, die Versuchs- und Ausbildungsobjekte brauchen —, sondern das Stück dem Lieferanten einsenden!

Und nun zu den Reparaturzeiten. Lasse ich jedem Arbeiter die Freiheit, die Zeit zu verrechnen, wie er es will, so hat das zwar den Vorzug für ihn, menschliche Fehler, wie sie jedem, auch dem Tüchtigsten, doch immer einmal vorkommen — ein schädliches Ausfahren mit dem

Schraubenzieher oder der Pinzette wegen meiner —, zu verlusten, deren offenes Zugestehenmüssen ihm die Ruhe nehmen würde, ihn nervös und zappelig werden ließe, aber auch den Nachteil, daß er, wenn auch vielleicht unbewußt, nach und nach träge wird, oder aber, wo die Neigung dazu vorhanden, sich in Dingen verkünstelt, die in keinem Verhältnis zum erzielbaren Preiserlös stehen.

Es ist nun einmal leider so, daß die meisten Menschen einen Antreiber brauchen, und deswegen verwerfe ich die Tendenz, auf die Arbeitszeiten zu drücken, absolut nicht. Es wird zweifellos eine Leistungssteigerung dadurch eintreten. Aber die Grenze, wo, wie schon einmal erwähnt, das Arbeitstempo beim Gehilfen, der ja doch bestrebt ist, auf Grund der angesezten Arbeitszeit seine Lohnklasse möglichst hochzuschrauben, in Überhastung ausartet und ihn zum Murkser werden läßt, ist äußerst schwer zu ziehen und bedarf großer, durch längere Tätigkeit erworbener Erfahrung. Rächen sich doch selbst kleine Flüchtigkeitsfehler, wie sie Übereile bedingen können, bitter, z. B. das Übersehen, einen Unruh- oder Ankerzapfen zu ölen, das Nichtersezten einer mangelhaft ziehenden Schraube und vieles andere.

Ich gebe die Zeiten an, die in einem mir bekannten gut organisierten Betrieb als Norm gelten, wobei natürlich alle besonderen Nebenarbeiten, die sich während der Reparatur als notwendig ergeben, extra bewertet werden.

Reparatur, d. h. genaues Durchsehen, Reinigen und Regulieren des Werkes, einer

Anker-Herrenuhr . . . . .	3 1/2	Stunden
Anker-Damenuhr, 10 1/2 bis 13''' . . . . .	3 1/2	"
Armbanduhr 8 3/4''' . . . . .	3 3/4	"
Armbanduhr 6 3/4''' . . . . .	3 3/4	"
Armbanduhr 5 1/4''' . . . . .	4	"
Viertel-Repelieuruhr . . . . .	6 1/2	"
Viertel-Repelieuruhr mit Chronograph . . . . .	8 1/2	"
Minuten-Repelieuruhr mit Chronograph . . . . .	9 1/2	"
Zylinderuhren . . . . .	3	"
Taschenwecker . . . . .	3 1/2	"

Ersezten von Einzelteilen (im Rahmen einer Reparatur entsprechend kürzer):

Ankerklauenstein für Herrenuhr . . . . .	1 1/4	Stunden
Ankerklauenstein für Damenuhr . . . . .	1 1/2	Stunden
Aufzugwelle . . . . .	1—2	Stunden
Deckstein . . . . .	1/4	Stunde
Deckstein, gefaßt . . . . .	1/2	Stunde
Feder . . . . .	1/2—3/4	Stunden
Ellipse . . . . .	3/4	Stunden
Flache Spiralfeder für Herrenuhr . . . . .	1	Stunde
Aufgebogene Spiralfeder für Herrenuhr . . . . .	2—3	Stunden
Flache Spiralfeder für Damenuhr . . . . .	1 1/4	Stunden
Aufgebogene Spiralfeder für Armbanduhr . . . . .	2—3 1/2	Stunden
Steinloch . . . . .	1/2	Stunde
Zylinder . . . . .	1 1/2	Stunden
Zylinderrad . . . . .	3/4	Stunde

Ich möchte jedoch diese Zeiten nur für den internen Werkstattbetrieb gewertet sehen zum Zwecke, die Höchstleistung herauszuholen, ohne die Qualität der Arbeit zu schädigen. Sie aber zur Gewinnung von allgemeinen Publikums-Reparaturpreisen anzuwenden, halte ich, wie in meinen Ausführungen schon zum Ausdruck gebracht, für das Fach nachteilig.

Für die Endgestaltung des Reparaturenpreises sind vielmehr alle anderen Faktoren, von denen die Rede war, mit zu berücksichtigen, nicht als starre, sondern als anzupassende Objekte. Das ist nach meinem Dafürhalten der wahre Sinn jeder Kalkulation. (I/781) Adö.